

DIE HOFFNUNG AUF GLÜCK (Pursuit of Happiness)

Philosophie, Psychologie und Geschichte der menschlichen Glücksprojekte

Die Auffassung, dass das Streben nach Glück ein ebenso elementarer und universeller Beweggrund aller Menschen sei, ist weit verbreitet. Dennoch lässt sich leicht zeigen, dass die Menschen sich in wenigem so stark unterscheiden wie in ihren Vorstellungen, worin denn das (oder ihr) Glück bestehe. Vielleicht ist dies der Grund dafür, dass die Motivationspsychologie bislang kein besonderes "Glücksmotiv", vielmehr bestenfalls nur ein etwas diffuses Streben nach körperlich-seelischem Wohlbefinden ("well-being") zu spezifizieren vermochte, wie denn auch recht unklar bleibt, wie der entsprechende Zielzustand erreicht und erhalten werden könnte. Ist also Glück, gut chinesisch, lediglich eine "Frage der Verdauung" (Linyutang) oder ein Resultat der Beruhigung und Erleichterung des Geistes (Aristoteles); ist es ein seltenes Nebenprodukt der Pflichterfüllung (Kant) oder folgt es vielmehr aus exzessivem Lustgenuss (de Sade)? Ist das Glück eher ein fragiler, euphorischer Ausnahmezustand von kurzer Dauer oder kann man es durch geschickte strategische Planung als eine über einen langen Zeitraum hinweg beständige Befindlichkeit herstellen und bewahren? Falls das letztere überhaupt möglich ist, sollte man diese Befindlichkeit dann nicht eher „Zufriedenheit“ nennen. Und wäre diese dem Glückszustand nicht ebenso abträglich wie die Besessenheit, unentwegt dem Glück hinterher zu jagen? („Happiness is like a butterfly,“ schrieb Henry David Thoreau, „the more you chase it, the more it will elude you, but if you turn your attention to other things, it will come and sit softly on your shoulder.“)

Die gesamte antike Philosophie und Psychologie hat sich fast tausend Jahre lang vorwiegend diesem Thema (der Verwirklichung der individuellen Glückseligkeit) gewidmet, mit dem Ergebnis, dass im 3. Jahrhundert nicht weniger als 284 unterschiedliche Glückslehren so etwas wie eine frühe „postmoderne“ Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit hervorriefen: ein "Vakuum", das dann über mehr als tausend Jahre das Christentum ausfüllte, bis man - seit der Renaissance - daran ging, das Glück nunmehr kollektiv für alle, am besten von Staats wegen, herzustellen. (Das Ergebnis ist inzwischen bekannt). Vor dem Hintergrund dieser Geschichte, die man eine Geschichte der Dialektik oder der Paradoxien nennen könnte, wird in der Vorlesung versucht werden, ein vielleicht klärendes Licht auf die Gegenwart, insbesondere auf die Frage zu werden, warum sich anscheinend gerade diejenigen Menschen am unglücklichsten fühlen, die heute mehr Wohlstand, Vergnügungen und Freiheit genießen als alle früheren Artgenossen zuvor.

Was also ist Glück? Wie erlangt man es und wie kann man es sich bewahren? In der Vorlesung wird die Untersuchung dieser Fragen am Spannungsverhältnis zwischen zwei antagonistischen Exponenten der Aufklärung entwickelt: Kant und de Sade. Sie schließt mit einem Überblick über die Geschichte der Glücksprojekte von der Antike bis zur Gegenwart.

Die Vorlesung setzt die Einführung in verschiedene Aspekte der Kritischen Theorie der Gesellschaft fort.